



Die Idee Gottes und ihre Erfassbarkeit

- (26) So bleibt nur die Vorstellung Gottes übrig, bei der es sich fragt, ob sie von mir selbst hat ausgehen können.
- (27) Unter Gott verstehe ich eine Substanz, die unendlich, unabhängig, höchst weise und mächtige ist, vor, von der sowohl ich selbst als auch alles andere Existierende, falls es nämlich existiert. Je länger ich nun auf diese Bestimmungen achte, desto unmöglicher scheinen sie von mir allein ausgehen zu können. Deshalb ist nach dem Vorgehenden zu schließen, dass Gott notwendig existiert. Denn wenn auch die Vorstellung der Substanz in mir ist, weil ich selbst eine Substanz bin, so würde dies doch nicht die Vorstellung einer unendlichen Substanz sein, da ich endlich bin. Sie muss deshalb von einer Substanz kommen, die wahrhaft unendlich ist.
- (28) Auch darf ich nicht glauben, dass ich das Unendliche nicht als wahre Idee erfasse, und dass es nur die Verneinung des Endlichen sei, ähnlich wie ich die Ruhe und die Finsternis durch die Verneinung der Bewegung und des Lichts erfasse; vielmehr erkenne ich offenbar, dass in einer unendlichen Substanz mehr Realität enthalten ist als in einer endlichen, und dass demnach die Vorstellung des Unendlichen gewissermaßen der des Endlichen, d.h. die Vorstellung Gottes der Vorstellung von mir selbst in gewisser Weise vorhergeht. Denn wie sollte ich wissen, dass ich zweifelte, begehrte, d.h. dass mir etwas mangelt, und dass ich nicht ganz vollkommen bin, wenn keine Vorstellung eines vollkommenen Wesens in mir wäre, an dessen Vergleichung ich meine Mängel erkenne?
- (29) Auch kann man nicht sagen, dass diese Vorstellung Gottes vielleicht material falsch und deshalb aus nichts sein könne, wie ich oben bei den Vorstellungen der Wärme, der Kälte und ähnlicher Bestimmungen gesagt habe. Denn sie ist im Gegenteil im höchsten Grade deutlich und klar, enthält mehr objektive Realität als irgend eine andere, und ist daher mehr wahr als alle anderen und bei ihr am wenigsten ein Verdacht vorhanden, dass sie falsch sei.
- (30) Ich sage, diese Vorstellung eines höchst vollkommenen und unendlichen Wesens ist im höchsten Maße wahr, denn wenn ich mir einbilden könnte, dass ein solches Wesen nicht bestehe, so kann ich mir doch nicht einbilden, dass dessen Vorstellung mir nichts Reales biete, wie ich es eben von der Vorstellung der Kälte gesagt habe. Sie ist auch im höchsten Maße klar und deutlich, und was ich klar und deutlich erfasse, ist wirklich und wahr, und was irgend eine Vollkommenheit enthält, ist ganz in ihr enthalten.
- (31) Auch steht dem [der Wahrheit, Klarheit und Deutlichkeit der Vorstellung des Unendlichen] nicht entgegen, dass ich das Unendliche nicht begreife, und dass noch unzähliges anderes in Gott ist, was ich nicht begreifen, ja vielleicht mit den Gedanken in keiner Weise erreichen kann; denn es gehört zur Natur des Unendlichen, dass es von mir, als Endlichem, nicht begriffen werden kann. Es genügt, dass ich dies einsehe und weiss, dass Alles, was ich klar erfasse und von dem ich weiss, dass es eine Vollkommenheit enthält, und vielleicht noch unzählig vieles, was ich nicht kenne, entweder wirklich oder gegenständlich in Gott enthalten ist; so dass die Vorstellung, welche ich von ihm habe, von allen in mir befindlichen die wahrste, klarste und deutlichste ist.